Arbeitsgemeinschaft Schweiz

www.arge-schweiz.de

Mitteilungsblatt Nr. 68
28. Jahrgang 2010

Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine • VSPhV Bund Deutscher Philatelisten • BDPH

In dieser Ausgabe:

Das Grenzrayon Schweiz – Kgr. Sardinien

Am Tag, als das Kreuz rausfiel ...

Alpenvereine und Bergwacht

Interniertenpost aus der Schweiz

Das „Custos“-Kuriosum

Petschaftsstempel

Schweizer Postgeschichte aus der Sicht 1919

Einlieferungen

nehmen wir jederzeit gerne entgegen

RÖLLI *A*UKTIONEN

Internationale Briefmarkenauktionen

***A*lljährlich Februar. *A*uf uns ist *V*erlass!**

Der Schweizer Markt hat viele Vorteile für den Verkauf von Spitzenstücken, ungewöhnlichen Spezialitäten aller Gebiete, grösseren Objekten weltweit! Die hervorragenden Ergebnisse der Rölli Auktionen zeigen, dass wir die richtige Adresse für Ihre Verkäufe sind. Wir teilen auch Ihre Spitzensammlung optimal auf. Regelmässige Auslandreisen sind in Planung. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Rölli-Schär *AG*
Seidenhofstrasse 2
CH-6003 Luzern

Tel. 041 226 02 02
Fax 041 226 02 01

info@roelliphila.ch
www.roelliphila.ch

auf der Tielseite ein Unikat: Brief von COLLONGES SOUS SALÉVE (Königreich Sardinien), vom 06.01.1852, frankiert mit einer „Neuenburg“ 5 Rp. Distanz 9 km, 2 Decimes Briefgebühr, je 7,5 gr. Der Brief wurde wegen unzureichender Frankierung als völlig unfrankiert behandelt und der Empfänger musste 20 Centimes bezahlen. Das Geld war sicher gut angelegt, der Wert des Briefes hat sich doch seither signifikant erhöht

darunter: Interniertenbrief aus der Schweiz nach Südafrika 1944, siehe Bericht S. 14

Heft 68, März 2010

In eigener Sache 2

Aus der ArGe – Ergebnisse der letzten Vereinsauktion 3

Gesucht, gefunden, Sammlerwünsche 5

Die Kolumne 6

Interniertenpost aus der Schweiz 7

Das Schweizer Grenzrayon – von und nach dem Königreich Sardinien 8

Am Tag, als das Kreuz rausfiel 14

Kuriose „Custos“-Stempel 15

PetschaftStempel 16

Alpenvereine und Bergwacht 17

Besonderheiten der ‚Sitzenden Helvetia‘ 20

Vorderseitige Kortollzeichen auf ‚Stehender Helvetia‘ 21

Geschichte des Schweizer Postwesens 22

Dachbodenfund - die „Liegende“ entdeckt!

Lange galt er als verschollen, der Probedruck der liegenden Helvetia vom 1.IV.1880. Nun haben die Schweizer Postgeschichtsforscher S. Pass und V. Ogel ihn endlich entdeckt. Wie aus noch unveröffentlichen Quellen der PTT hervorgeht, waren damals die ebenfalls vorliegenden Entwürfe der Herren Modigliani und Boucher aus Jugenschutzgründen (leider) nicht zum Zuge gekommen. (hjz)

Impressum

www.arge-schweiz.de

Zusammensetzung des Vorstandes

Ehrenvorsitzender:
Werner Bensing, Berliner Straße 85, 52428 Jülich
Tel.: 02461 / 7998 e-mail: werner.bensing@t-online.de

1. Vorsitzender:
Klaus Brückner, Breslauer Straße 8, 41363 Jüchen.
Tel.: 02165 / 2038 e-mail: bruecknerklaus@msn.com

Geschäftsführer und Schriftleitung
Hans Jürgen Zinken, Jochim-Wells-Weg 3a, 22339 Hamburg
Tel.: 040 / 538 97 853 e-mail: hans@zinken.net

Kassierer:
Helmut Schmitz, Am Schneckenberg 14, 51067 Köln
Tel.: 0221 / 631698 e-mail: hslorraine@t-online.de
Konto der ArGe Schweiz:
Postbank Köln Konto-Nr.: 437779-504 BLZ 370 100 50
IBAN: DE 51 3701 0050 0437 7795 04 BIC: PB NK DE FF

Rundsendeleiter:
Willi Theißen, Schlossparkstraße 31, 52072 Aachen
Tel.: 0241 / 173689 e-mail: willi.theissen@gmx.de
Postbank Köln Konto-Nr.: 251881500 BLZ 370 100 50

Redaktion und Layout:
Hans Jürgen Zinken e-mail: hans@zinken.net (hjz)
Martin Kuppinger e-mail: martin@kuppinger.de (mk)

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Kassenwechsel

Der Dank der ArGe Schweiz gilt Herrn Robert Claßen für seinen langjährigen und unermüdlichen Einsatz als Kassierer.

Ein kurzer Rückblick sei hier gestattet: Herr Claßen hat diese Funktion ab 1998 von unserem Ehrenmitglied Rudolf Dewina übernommen und bis Ende 2009 mit großem Engagement bekleidet. Nunmehr lassen ihm familiäre (das zweite Kind ist da) und berufliche Verpflichtungen keinen Freiraum mehr für diese wichtige Funktion.

Wir alle haben dafür sicherlich Verständnis und sind Herrn Robert Claßen für die geleistete ehrenamtliche Arbeit zu großem Dank verpflichtet. Unser Dank gilt nicht zuletzt auch seiner Frau, von der wir wissen, dass sie ihn in der Arbeit für die ArGe stets tatkräftig unterstützt hat.

Wir wünschen ihm und der ganzen Familie Claßen weiterhin alles erdenklich Gute.

Der Vorstand der.ArGe Schweiz

Mitgliederinformation

Im letzten Heft lag ein Blanko-Zettel unserer Mitgliederinformation bei mit der Bitte um Aktualisierung dieser für alle ArGe-Mitglieder wichtigen Informationsquelle.

Inzwischen sind so viele Änderungen eingegangen, dass sich unser Vorsitzender Klaus Brückner entschlossen hat, den Inhalt des ganzen Buches komplett neu herauszugeben.

Das Ergebnis dieser Sysiphusarbeit erhalten Sie demnächst oder haben es bereits in den Händen. Sollte doch noch etwas zu ändern sein, so geben Sie dies bitte an Klaus Brückner, es wird dann wie bisher über den regelmäßigen Austauschdienst verteilt.

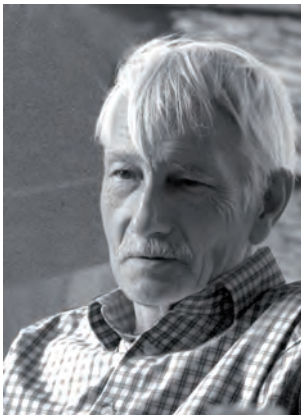
Wie immer ... die Bitte um Mitarbeit

Vielen Sammlern fällt es noch schwer, die Ergebnisse ihrer Arbeit in einem Artikel vorzustellen. Aber das kann jeder: Sprechen Sie mich einfach an — wir schreiben Ihren Artikel auch gemeinsam, wenn Sie wollen. Wichtig ist, dass andere Sammler von Ihnen Anregungen erhalten und dass Sie Ihre Erfahrungen weitergeben können.

Nur Mut — sagt Ihr Redakteur

Hans J. Zinken, Tel.: 040-538 97 853

Unser neuer Kassierer



Wir haben längere Zeit nach einem geeigneten Kandidaten gesucht — dann hatten wir das Glück, dass sich unser Mitglied Helmut Schmitz aus Köln kurzentschlossen bereit erklärt hat, dieses wichtige Amt zu übernehmen.

Unser neuer Kassenwart kommt aus der Bankbranche, wir haben also einen echten Profi für diese wichtige Aufgabe in unserer Arbeitsgemeinschaft gewinnen können.

Und da neue Köpfe neue Ideen hervorbringen, hat sich Helmut Schmitz auch gleich vorgenommen, die Aufgaben zu straffen und den Zahlungsverkehr, insbesondere für die Mitgliedsbeiträge, zu vereinfachen.

Der Anfang wird nicht leicht sein, zunächst sind alle Unterlagen vom bisherigen Kassierer zu übernehmen, gemeinsam durchzugehen und die (wie leider in jedem Jahr) noch offenen Beiträge einzusammeln ...

Für seine neue Aufgabe wünschen wir Herrn Schmitz viel Freude und Erfolg und bitten alle Mitglieder, ihn in seiner für uns alle wichtigen Aufgabe zu unterstützen.

(hjz)

Bankeinzugsverfahren

Und als erstes möchte Herr Schmitz darangehen, die Bankverbindung neu zu ordnen und — zumindest für die deutschen Mitglieder — das Bankeinzugsverfahren einzuführen, was eine Erleichterung sicher sowohl für den Kassierer als auch für die Mitglieder bedeuten dürfte.

Vor diese Aufgabe haben die Banken die Formulare gestellt und wir sind derzeit dabei, alle Formalia zu klären, damit das neue Verfahren zügig eingeführt werden kann.

Bis dahin bleibt aber alles beim Alten und wir bitten noch einmal alle Mitglieder zu püfen, ob der Beitrag für 2010 schon überwiesen ist.

Sobald sich etwas ändern wird, werden wir darüber in den Mitteilungen berichten

(hjz)

Sindelfingen 2009

Unser letztes Treffen war wieder ein Höhepunkt in der Arbeit der ArGe. Und dass unsere Arbeit erfolgreich ist, beweisen schon die vier Neuanmeldungen von Schweizer Sammlerfreunden allein während der Messetage.

Herzlich willkommen in der ArGe Schweiz!

Es war eine muntere Runde im Hotel Abakus, in der sich auch unserer mitgereisten Frauen sichtlich wohl fühlten. Sprachbarrieren von Niederdeutsch über das Rheinische, Schwäbische bis zum Schwizerdütsch wurden spielend überwunden — neue Freundschaften wurden geschlossen.

Auch fachlich war einiges geboten: unser Regionaltreffen am Sonntag im Hotel Mercure war sehr gut besucht. Neben wertvollem Erfahrungsaustausch haben auch etliche Marken und Briefe den Besitzer gewechselt. Man fand immer etwas für die eigene Sammlung.

Der Stand der ArGe war insgesamt gut besucht und einigen Messebesucheren konnte kompetent geholfen werden.

Im Hotel Abakus hatten wir einmal probeweise einen kleinen Computerkurs „Bildbearbeitung für Philatelisten" organisiert, der trotz der nötigen Improvisation gut geklappt hat. So konnten fünf interessierte Mitglieder gemeinsam erarbeiten, wie man durch dunkle Stempel blickt oder Markenbilder ansprechend päsentieren kann. Wenn sich genügend Interessierte finden, können wir das gerne wiederholen.

Auch an die mitgereisten Ehefrauen war gedacht,

Standdienst: hinten v.l.n.r. Klaus Brückner, Hans J. Zinken, Anita Bensing, vorn rechts Heinz Bossert *Fotos: H. J. Zinken*

mit Programmangeboten von der Sightseeing Tour bis zum Schokoladenmuseum.

Ausgesprochen gesellig und fröhlich waren die Abende im Hotel Abakus in großer Runde. Dazu konnten wir auch Gäste begrüßen, die uns immer herzlich willkommen sind. Die kleine Ansprache des Vorsitzenden gehörte dazu wie Bier, Wein, deftiges Essen und fröhliche Gespräche bis in den frühen Morgen.

Auf ein Wiedersehen im Oktober freut sich

Klaus Brückner

Nicht vergessen - Sindelfingen 2010

Der Termin für unser Treffen ist dieses Jahr der

29. bis 31. Oktober 2010.

Traditionell treffen wir uns am Samstag, den 30. Oktober ab 19 Uhr im Hotel Abakus zu einem sicher ebenso gemütlichen Abend wie letztes Jahr.

Wer Lust hat, kann sich auch bei den anderen Abenden dazugesellen.

Das Regionaltreffen Süd findet am 31 Okt. 2010 von 9.30 bis 12.00 Uhr statt. Hierfür ist im Hotel Mercure der Raum TS 4 reserviert.

Bis dahin eine schöne Zeit und für die, die in Sindelfingen dabei sein möchten, eine gute Anreise, das wünscht Ihnen ... Ihr

Klaus Brückner.

Ergebnisse der 55. Vereinsauktion vom 10.10.2009

In der letzten Vereinsauktion waren unter anderen Briefe mit „Rasierklingen"-Stempeln, Flugpostbelege, Perfin-Lots und Ausgaben der „Stehenden" zu ersteigern. Dazu eine Anzahl sehr dekorativer und interessanter Briefe aus verschiedenen Epochen.

Die Angebote der „Stehenden" waren diesmal weniger gefragt, was wohl weniger an der Qualität der Angebote lag, sondern eher daran, dass die meisten der anwesenden fortgeschrittenen Sammler die Standardstücke bereits in ihrer Sammlung besitzen. Bei anderen Losen, insbesondere bei den dekorativen Briefen, wurde dagegen wie immer eifrig geboten. Damit dies auch für die künftigen Auktionen so bleibt, auch hier wieder die Bitte, interessante Stücke, von denen sie sich trennen möchten oder die nicht mehr in ihr aktuelles Sammelgebiet passen, für unsere nächste Auktion bei Klaus Brückner einzuliefern.

Unten sind die Ergebnisse der der letzten Auktion tabellarisch zusammengefasst. Die gesamte Ausrufliste kann im Internet nachgesehen werden unter
www.arge-schweiz.de

Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis
1	5,--	17	39,--	33	16,--	49	21,--	65	10,--
2		18	61,--	34	11,--	50	40,--	66	19,--
3	80,--	19		35	6,--	51	25,--	67	15,--
4	4,--	20		36	5,--	52	7,--	68	5,--
5		21		37	7,--	53	14,--	69	
6		22		38	36,--	54	5,--	70	
7	15,--	23	70,--	39		55	6,--	71	
8		24	2,--	40	5,--	56	26,--	72	
9	15,--	25	6,--	41	5,--	57	11,--	73	5,--
10	9,--	26	10,--	42		58	10,--	74	20,--
11		27	29,--	43	10,--	59	77,--	75	16,--
12		28		44	13,--	60	35,--	76	16,--
13		29	26,--	45	2,5	61		77	16,--
14		30	12,--	46	31,--	62		78	
15	48,--	31	13,--	47	8,--	63			
16	29,--	32		48	7,--	64	16,--		

Schweizer Patriotismus

Auf der letzten Vereinsauktion gefiel mir die kleine Bundesfeier-Karte von 1943 mit den sauberen Stempeln. Beim genauen Hinsehen konnte ich mir ein Schmunzeln nicht verkneifen, dort steht:

„Mit patriotischen Grüßen an alle! Sind die Kirschen gut angekomen?"

Diese Art von Patriotismus kann sicher ein Vorbild sein. (hjz)

Gesucht, gefunden – Sammlerwünsche

Gesucht: Auslandskarten aus der Schweiz

Wer kennt eine Schweizer Auslandskarte mit Antwort, bei der diese Antwort während der „Bautenzeit" (1.9.48—31.12.54) aus der Bundesrepublik zurückgesandt wurde, und bei der ein Zusatzdienst (Luftpost, Einschreiben, Eilboten) durch Bautenmarken frankiert wurde?

Einen solchen Beleg würde ich gerne kaufen. Bitte machen Sie mir ein Angebot an:

Horst.Noebbe@t-online.de

RL-Belege gesucht

Zur Vervollständigung meiner RL Berichte suche ich noch Scans oder Kopien von RL Belegen, und zwar:

- von der Schweiz nach Bayern bis 31.08.1868. Distanz 5 Meilen
- besetzter Elsass 1940—1945 in die Schweiz.
- Liechtenstein, von und nach der Schweiz ab ~1900.
- Frankreich, von und nach der Schweiz ab ~ 1900.
- Italien, Bereich Aostatal / Piemont, von und nach der Schweiz.

Vielleicht können Sie mir helfen. Die Scans senden Sie bitte an:

sturm.hilmar@googlemail.com

Kopien bitte an die meine Postadresse schicken – die steht im Mitglieder-Verzeichnis.

Wer hat Interesse an einer Broschüre „Das Schweizer Grenzrayon, von und nach dem angrenzenden Ausland" mit ca. 250 Seiten und mindestens 800 Kopien von Belegen. Bitte kurzen Bescheid per eMail. Ihre Antwort dient nur zur Bestimmung der ungefähren Druckauflage.

Stehende 73 E, Stempel 1904 gesucht

Für eine Plattierung der drei Druckplatten der 73E suche ich noch eine größere Anzahl dieser recht häufigen Marken. Da die Zuordnung zu den Druckplatten teils sehr schwierig ist, ist eine größere Anzahl von Vergleichsstücken nötig. Als Plattierer freut man sich am meisten über zusammenhängende Einheiten (Pärchen, Streifen). Bitte sehen sie in Ihren Doublettenbeständen nach und machen sie mir ein Angebot
Dr. Chr. Wirth, Tel.: 03 77 57 - 7320
Email: **mdrwirth@t-online.de**

Vorphilatelie Genfer See Gebiet gesucht

Zu meinem Sammelgebiet Vorphilatelie (besonders Ortschaften am Genfer See) suche ich Belege und Literatur zu erwerben.
Für Belege bitte ich zunächst um Fotokopien. Ihre Auslagen gehen zu meinen Lasten.
Helmut Schmitz, Am Schneckenberg 14,
D-51067 Köln.
E-mail: **hslorraine@t-online.de.**
Korrespondenz in deutsch oder französisch

Die nächste Vereinsauktion

Bei der nächsten Auktion werden wieder einige besondere Stücke dabei sein. Ein ganz besonderes Stück ist sicher der Interniertenbrief mit Schweiz-Britischer Frankatur (siehe Artikel S. 14). Das interessante Stück ist auf der Titelseite abgebildet.

Einige Lose sind auch in Farbe in unserer Homepage zu sehen – schauen Sie doch mal rein unter **www.arge-schweiz.de**

Handbuch Sitzende Helvetia

Während es inzwischen zu den Strubeln ein hervorragendes Handbuch gibt und ein eben solches für die Stehende Helvetia schon lange vorliegt, gibt es bei der Markenausgabe der Sitzenden Helvetia eine Lücke. Für diese Ausgabe gibt es nur wenig an Dokumentation, obwohl sie – wenn auch vielleicht nicht ganz so vielfältig wie die Strubel oder die Stehende – doch ein interessantes Sammelgebiet darstellt.

Ich würde daher gerne mit Gleichgesinnten die Erstellung eines Handbuchs zur Sitzenden Helvetia in Angriff nehmen und würde mich über Rückmeldungen an **martin@kuppinger.de** freuen. Natürlich ist das ein langwieriges Projekt, bei dem man auch entscheiden muss, ob man ein Buch, eine Loseblatt-Sammlung oder vielleicht auch eine Online-Publikation in Form einer Wiki macht. Aber es ist eine reizvolle Aufgabe, die eine große Lücke in der Schweiz-Literatur schließen würde.

Je mehr mitmachen, ob aktiv schreibend, durch inhaltliche Hinweise, das Redigieren oder in welcher Form auch immer, ist gerne willkommen. Ich würde mich freuen, wenn wir ein Team dafür auf die Beine stellen könnten und würde natürlich bei ausreichendem Interesse auch befreundete Arbeitsgemeinschaften anfragen.

Warum Briefmarkensammeln eine Zukunft hat

von Martin Kuppinger

Die Idee zu dieser Kolumne kam mir bei dem Ärger, der mich fasst bei jeder Lektüre der „philatelie“ überkommt. Die Leitartikel sind oft allzu negativ, wie unlängst beim „Verbrennen von Briefmarken durch die Witwe“. Ich kenne diese negative Sicht bei keinem anderen Hobby in vergleichbarer Weise.

Dabei kann Briefmarkensammeln so schön sein. Und Briefmarkensammeln hat auch eine Zukunft. Natürlich gibt es schwierige Gebiete. Wer Bund über das Abo gekauft hat, hat sicher keine realistische Chance auf einen finanziellen Gewinn. Was aber auch zum ersten Punkt führt: Bei welchem anderen Hobby wollen wir eigentlich noch Geld verdienen? Beim Golfen? Beim Lesen? Beim Skifahren? Beim Kochen? Bei keinem! Wenn man sich von diesem Anspruch löst, sieht die Welt des Sammelns gleich viel freundlicher aus.

Nun aber zum konkreten Thema für dieses Mal: Sammelgebiete. Als ich vor einigen Jahren wieder mit dem Sammeln begonnen habe, habe ich Vereine im Umkreis angerufen. Eine der ernüchternden Antworten war „Bei uns ist nichts mehr los, weil alle ihre Sammelgebiete soweit abgeschlossen haben.“ Nun, auch im fortgeschrittenen Alter und auch bei geringen Budgets in zeitlicher oder finanzieller Hinsicht gibt es genug interessante Sammelgebiete.

Beim Bund könnte das der Versuch sein, die neueren Sammelgebiete mit sauber gestempelten Marken von Postämtern (nicht: Postverteilzentren oder gar der Versandstelle) zusammen zu bekommen.

Aber unser Thema ist die Schweiz. Hier wird ja aktuell von einigen Händlern und Auktionshäusern mit einem neuen Album versucht, neue Sammler für das Thema Altschweiz zu gewinnen. Ein interessanter Ansatz – wobei ich meine Albenblätter lieber selbst erstelle (einfach mit Word zu machen) und wobei das auch ein ziemlich teures Gebiet ist. Ein Gebiet eher für den also, der wenig Zeit und viel Geld hat, aber bei entsprechendem Budget auch schnell zusammenzubekommen ist, da das Angebot ja ausreichend groß ist.

Wie man aber auch bei Ausstellungen sieht, gibt es genug andere Themen. Zum Beispiel die Rasierklingenstempel. Oder eine nähere Ausarbeitung der verschiedenen Stempeltypen auf beispielsweise der Freimarkenausgabe 1938 oder späteren Serien. Die späteren Taxstempel. Besonderheiten bei den Freimarkenserien – da bietet ja praktisch jede Serie etwas. Ich finde beispielsweise einen Thread bei www.philaforum.de interessant, in dem inzwischen schon über 2.000 verschiedene interessante Belege der Bund-Dauerserie „Sehenswürdigkeiten“ aufgeführt sind. Das kann man natürlich auch mit jeder Schweizer Dauerserie machen.

Auch interessant fand ich das Los bei Gärtner, wo unlängst ein riesiger Bestand Marken mit Quetschfalten versteigert wurde. Das ist ein Thema, wo eher die Suche über Jahre hinweg auf Tauschbörsen angesagt ist – und wo man oft wird Schnäppchen machen können. Auch Themen wie die Landesausstellung 1939 bieten sich an. Es gibt viel Material (wenn auch in einzelnen Teilbereichen teuer), man kann interessante Belege und Abstemplungen finden und man hat eine spannende Aufgabe des Suchens und Sammelns vor sich. Damit ist man dann auch schon bei den Motivthemen angelangt, von denen es ja gerade bei den schönen Schweiz-Marken viele gibt.

Warum nicht einmal die neueren Marken der Schweiz mit Comic-Figuren sammeln und ein paar nette Seiten für die Kinder oder Enkel gestalten, mit Marken und Belegen? Vielleicht ist das dann auch das, was sie später dazu bringt, doch Philatelisten zu werden. Meine Tochter wäre begeistert, vor allem von Prinzessin Lillifee – vielleicht mache ich das ja auch mal.

Kurz: Es gibt viele Sammelgebiete, überschaubare wie die Comicfiguren und Lebensaufgaben wie die Stehende Helvetia, günstige und teure, zeitaufwändige und solche, die auch schnell zu einem Ergebnis führen. Warum sich also nicht an ein neues Gebiet wagen? Vielleicht bekommt man dann sogar einen Teil der vielen Dubletten gegen andere „Massenware“ los, die aber für das neue Sammelgebiet von großem Interesse ist.

In dieser Kolumne erscheinen nun in loser Folge allgemeine Artikel zum Thema Sammeln, Jugendphilatelie, Kauf und Verkauf von Briefmarken etc.. Machen Sie mit - schreiben Sie uns Ihre Meinung.

Interniertenpost aus der Schweiz 1944

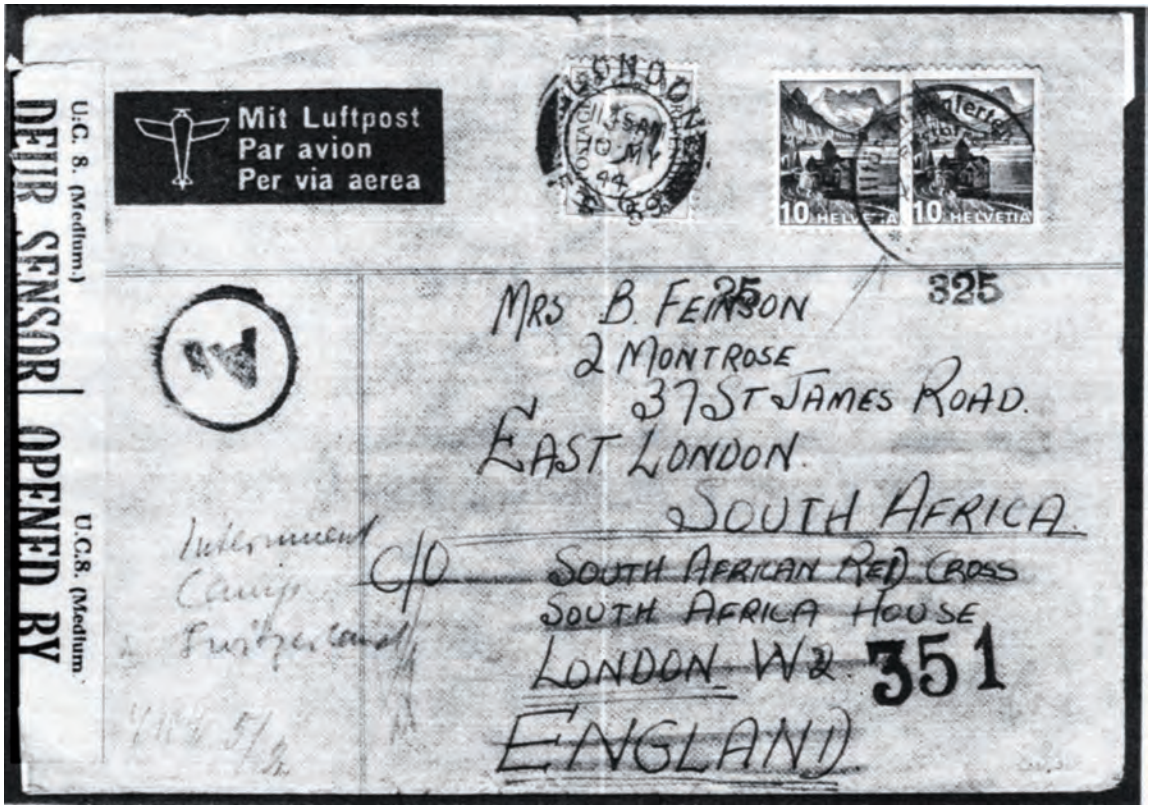
Dr. Peter Greipel

Viele südafrikanische Soldaten haben im 2. Weltkrieg in Nordafrika auf alliierter Seite gekämpft und einige sind auch von den Italienern gefangen genommen und in italienische Kriegsgefangenenlager gebracht worden. Nach dem Waffenstillstand mit Italien im September 1943 lösten sich diese Lager auf und eine Reihe südafrikanischer Kriegsgefangener entkam über die Alpen in die neutrale Schweiz, wo sie ebenfalls in sog. Interniertenlagern untergebracht wurden. Sie wurden durch das Südafrikanische Rote Kreuz in London betreut.

Ein besonderer Service war die Möglichkeit einer sog. „forwarding mail", d.h. Internierte aus Südafrika konnten Post an ihre Angehörigen in Südafrika über das Rote Kreuz in London versenden. Das war für den Internierten günstiger, da er nur 20 Rp Flugpost-Zuschlag bis London entrichten musste und nicht die vollen 100 Rp für den Direktversand. Zudem war in den ersten Monaten des Jahres 1944 die Flugpostverbindung durch Afrika mit der französischen L.A.M. noch sehr instabil, so dass ein Versand über London auch einen Zeitgewinn bringen konnte, weil hier eine BOAC - Route von Bristol nach Lagos, Nigeria bestand, die primär für Post von Armeeangehörigen genutzt wurde.

Der unten stehende Beleg ist ein derartiger Forwarded-Brief und wurde im Mai 1944 im Interniertenlager Gossau (St. Gallen) aufgegeben und durchlief zunächst wie jeder Intrniertenbrief die Schweizer Zensurstelle im Lager (Stempel „325"). Während des Transportes mit der Deutschen Lufthansa (DLH) wurde der Brief in Berlin von der deutschen Zensur geöffnet. Interessanterweise wurde dort nur ein neutraler Verschluss-Streifen benutzt und vom Zensor Nr. 351 lediglich der Durchlaufstempel „Ab" gesetzt. In London wurde der Brief zunächst an das Rote Kreuz zugestellt, dort am 10. Mai mit 6 Pence, der Flugposttaxe für Militärangehörige, nachfrankiert und via Johannesburg, wo er auch die südafrikanische Zensur durchlief, nach East London (südlich von Durban) zugestellt. ■

Für unsere kommende Vereinsauktion hat Herr Dr. Greipel einen weiteren Brief dieser Art bereitgestellt. Dieses post- und zeithistorisch interessante Dokument ist auf der Titelseite abgebildet



Laufweg:
Gossau V 44
✈ Stuttgart (-Berlin) — Lissabon (DLH)
✈ Lissabon — London (BOAC)
✈ London — Lagos (BOAC)
✈ Lagos — Johannesburg (Sabena)

Zensur: *wie oben beschrieben*

Porto: *portofreie Interniertenpost + 20 Rp Flp-Zuschlag bis London; in London Nachfrankatur von 6 Pence für Flugpost von Militärangehörigen im British Commonwealth*

Das Schweizer Grenzrayon – von und nach dem Königreich Sardinien und Italien

von Hilmar Sturm

In diesem Bericht wird das Schweizer Grenzrayon RL (Rayon Limitrophe) von und nach Italien berücksichtigt. Die Bewohner beiderseits der Schweizer Grenze hatten die Möglichkeit in bestimmten Distanzen Briefe zu einer ermäßigten Taxe zu verschicken. Damals sagte man sich: Die Beförderung eines Briefes verursacht umso weniger Kosten, je kürzer die Distanz zwischen Absender und Empfänger ist. Eine Postsendung ins grenznahe Ausland sollte daher nicht teurer sein als ein Fernbrief im Inland. Die entsprechenden Tarife sind nachstehend in Tabellen aufgeführt. Auf den Poststellen waren Listen ausgelegt, aus denen ersichtlich war, zu welchen Orten auf der anderen Seite der RL Tarif angewandt werden konnte. Die Listen waren von Poststelle zu Poststelle unterschiedlich.

Ob ein Brief im Grenzrayon versandt wurde, kann man heute nur noch feststellen

- am Portosatz, gemäß nachstehender Tabellen.
- am Nebenstempel RL – wenn abgeschlagen.
- an der Distanz vom Absender zum Empfänger

Das Grenzrayon entlang der schweizerischen und sardinischen Grenze wurde in 3 später in 4 Bereiche eingeteilt. Die Distanz war 30/30 km bzw. 45/45 km ab Grenze und 35 km von Postelle zu Poststelle. Das heutige Italien entlang der Schweizer Grenze bestand zur damaligen Zeit ab 1.04.1851 bis 16.03.1861 aus dem **Königreich Sardinien** und später ab dem 17.03.1861 aus dem **Königreich Italien.** Es wurde wie folgt aufgeteilt:

Das **Königreich Sardinien** bestand zu diesem Zeitpunkt aus dem Königreich Savoyen, Piemont einschließlich des Aostatals und später der Lombardei.

Die **Lombardei** wurde am 11.07.1859 von Österreich an das Königreich Sardinien abgetreten, d.h. bis zu diesem Zeitpunkt waren die RL- Tarife von Österreich gültig. Danach galten die sardischen RL- Tarife für die Schweiz und für Österreich.

Das **Königreich Savoyen** gehörte bis 30.06.1860 zum Königreich Sardinien, d.h. es waren bis dahin die sardischen RL- Tarife gültig. Ab 1.07.1860 wurden die RL- Tarife von Frankreich verwendet. Nur die Distanz von 35 km, von Poststelle zu Poststelle war bis zum 30.09.1865 gültig. Die Distanz 45/45 km wurde nicht übernommen. Die in den Bereich 1 fallenden Schweizer Poststellen mussten aber die vorhandenen RL Stempel an Postdirektion zurückschicken.

In dem Buch Tessiner Ovalstempel, von Giorgio Lavater, habe ich eine Beschreibung einer damaligen Postablage gefunden.

📖 „wenn man bedenkt, das in einer Wirtschaft oder im Dorfladen in einer Ecke ein Stempelkissen mit einem Stempel und ein Schächtelchen mit Marken lagen, so war das schon die ganze Postablage“

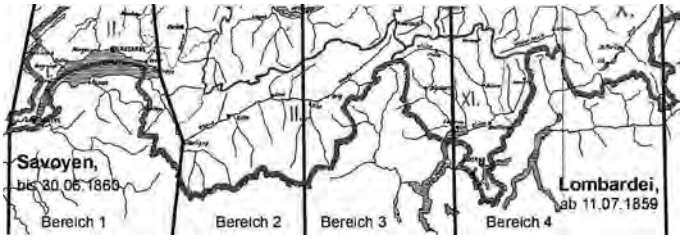
Brief in der 2. Gewichtsstufe im Bereich 3 von DOMODOSSOLA nach PECCIA /Val Magia Distanz 40 km, Brief vom 06.04.1857 40 Cmi. Briefgebühr je 7,5 gr.

Das Interessante an diesen Brief ist die Briefmarke. Es ist kein Druck, sondern nur ein farblos geprägtes Motiv auf rosa farbigem Papier (siehe Michel Italien/Sardinien, Nr 6) .

Erläuterungen:

- Für Drucksachen gab es keinen reduzierten Betrag im Grenzrayon.
- Für Zusatzleistungen, wie z.B. **Einschreiben, Nachnahmen und Express** war in jedem Fall der im entsprechenden Zeitraum gültige Auslandstarif zu entrichten, d.h. ohne Ermäßigungen.
- Die nachstehend genannten Gebühren sind auf der Schweizer Seite Centimes/Rappen (Cts oder Rp.) und auf der Italienischen Seite Centisimi (Cmi.), das heißt bei einem Kurs 1: 1 ist die Höhe des Portos auf beiden Seiten gleich.
- Die Gewichtsangabe war in Loth.
  1 Loth = 14,631 gr. - gerundet auf 15 gr.
- 📖 Texte in diesem Bericht, die mit diesem Zeichen markiert sind, wurden wörtlich aus der Literatur übernommen. ▸

Das Königreich Sardinien



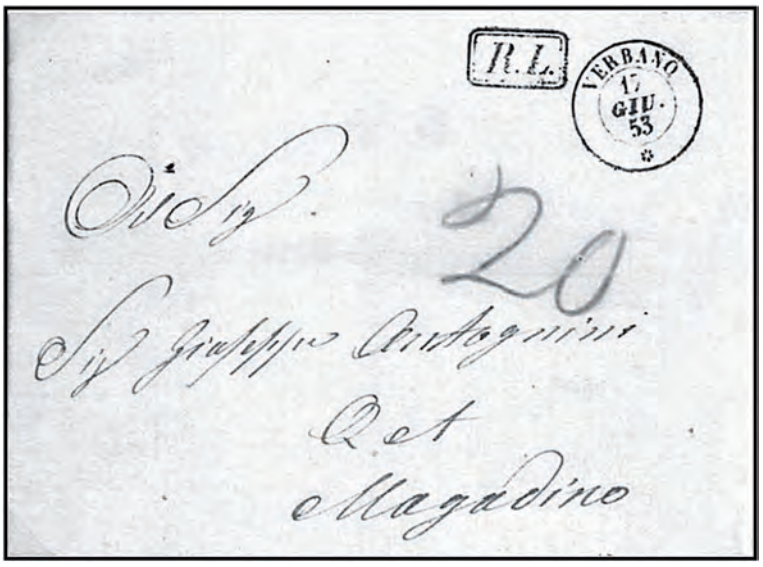
Tarif vom 01.04.1951 – 31.10.1859
Distanz 30/30 km. Ab Grenze
Einschließlich der Lombardei ab 11.07.1859

Unfrankiert Briefe	Briefe frankiert in Rp/Cmi	Gewicht, in gr.	Distanz 35 km von Poststelle zu Poststelle Tarif gültig von bis.	Distanz, KM Bereich bis / ab Grenze
20	**20**	Je 7,5	1.04.1851 – 31.10.1859	**30/30**
20	**20**	Je 10	1.11.1859 – † 16.03.1861	**45/45**
10	**10**	Je 10	1.12.1859 – † 16.03.1861	**35**

† Der Tarif war aber noch bis zum 30.06.1862 im Königreich Italien gültig.

📖…Zu obigen Postbureauex (Bereich 1 – 3) werden alle diejenigen hinzugefügt, welche in den sardischen Staaten creiert werden, und deren Entfernung bis zu der sardischen-schweizer Gränze oder bis zu dem schweizerischen Ufer der Seen (schweizerische Landesgränze) 30 Km in gerader Linie nicht übersteigt.

Brief im Bereich 1 von GENÈVE nach SALLENCHES bei Saint Gervais les Bains
Distanz 49 km, Brief vom 25.05.1854
20 Rp. Briefgebühr, je 7,5 gr.



Brief von ARONA nach LUGANO
Distanz 49 km, Brief vom 24.02.1854
20 Rp. Briefgebühr je 7,5 gr.

Der Stempel VERBANO ist kein Ortstempel, sonder ein sardischer Schiffsposstempel vom Lago Maggiore alias Verbano (siehe den separaten Bericht in Heft 67).

Tarif vom 01.11.1859 – 30.06.1862
Distanz 45/45 km ab Grenze.
Einschließlich Savoyen bis 1.07.1860.

Bereich 1

📖…Die in Frage kommenden Postbüreaux der Kantone Genf, Waadt, Fribourg, Bern und Wallis, welche von der savoischen Grenze und von der Mitte des Genfersees ab in einem Rayon von 30 bzw. 45 km liegen; und den Postbürreaux von Savoyen, welche von der Schweizergränze und von der Mitte des Genfersees in einem Rayon von 30 bzw. 45 km begriffen sind.

Bereich 2

📖…Zwischen den von der sardinischen Gränze ab in einem Rayon von 30 bzw. 45 km liegenden Postbürreaux des Kantons Wallis und den Bürreaux im Thal oder in der Provinz Aosta, welche von der Schweizergränze ab in einem Rayon von 30 bzw. 45 km liegen.

Bereich 3

📖…Zwischen den Büreaux in den Kantonen Tessin, Graubünden, Uri, Bern (Oberland) und Wallis (Oberland), welche in einem Rayon von 30 bzw. 45 km von der piementesischen Gränze abgelegen sind, und den Postbüreaux in Piemont, ausgenommen der Provinz Aosta, welche in einem Rayon von 30 bzw. 45 km der Schweizergränze liegen. ▸

Die sardische Lombardei

Bereich 4 ab 11.07.1859
Einen Bericht über die österreichsche Lombardei finden Sie in Heft Nr. 66 auf Seite 21.

🕮…Zwischen den von der lombardischen Gränze ab in einem Rayon von 45 km liegenden tessinischen und graubündischen Büreaux und den von der Schweizergränze ab in einem Rayon von 45 km liegenden Lombardischen Büreaux.

Brief von NESSO (sard. Lombardei) nach THUSIS
Distanz 92 (45/45) km, Brief vom 25.01.1861
20 Cmi. Briefgebühr, je 20 gr.

Brief (Bereich 4) von BELLINZONA nach COMO
Distanz 44 km, Brief vom 03.06.1860
20 Rp. Briefgebühr, je 10 gr.

Tarif vom 01.12.1859 – 30.06.1862
Distanz 35 Km von Poststelle zu Poststelle.

Die in Frage kommenden Poststellen unterliegen der Instruktion 100 vom 25.11.1859 §. 1.

🕮…Zwischen den schweizerischen und sardinischen oder lombardischen Postbüreaux, die in gerader Linie, von Büreau zu Büreau, nicht mehr als 35 km von einander entfernt sind, einer Taxe von nur 10 Centimen für den einfachen Brief mit einem Gewicht von 10 gr.

§. 2…Die Fälle, in welchen diese Taxe anzuwenden ist, sind in den nachfolgenden Verzeichnissen angegeben.

Brief von GENÈVE nach BONNEVILLE
Distanz 25 km, Brief vom 08.06.1860
10 Rp. Briefgebühr, je 10 gr.

Das Königreich Italien

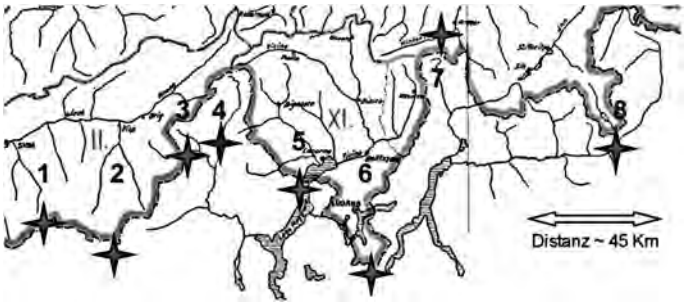
Ab 18.03.1861 bis 30.06.1875
Distanz 35 km von Poststelle zu Poststelle.

Das Königreich Sardinien wurde am 17.03.1861 aufgelöst, und in Königreich Italien umbenannt. Der Schweizer RL-Tarif, von und nach dem Königreich Sardinien, war aber noch bis zum 30.06.1862 gültig. ▸

Brief von TIRANO nach POSCHIOVO
Distanz 15 km, Brief vom 10.07.1861
10 Cmi. Briefgebühr je 10 gr.

Taxgrenzpunkte

Erst ab dem 1.07.1862 wurden neue Tarife, mit den so genannten Taxgrenzpunkten, eingeführt. Die Poststellen der Schweiz und dem Königreich Italien müssen innerhalb eines Radius von 45 km in direkter Linie zu einem der nachstehend genannten Taxgrenzpunkte liegen. Die Taxgrenzpunkte wurden bis zum 31.07.1869 verwendet.



Die Taxgrenzpunkte:

1. Großer Sankt Bernhard,
2. Le Breuil, = das heutige Breuil Cervinia,
3. Iselle,
4. Crodo,
5. Cannobio, Canobio
6. Camerlata,
7. Splügen,
8. Tirano

unfrankierte Briefe	Briefe frankiert in Rappen	Gewicht, in gr.	Distanz 35 km von Poststelle zu Poststelle Tarif gültig von bis	bis /ab Grenze Distanz, km Bereich bis /ab Grenze
10	**10**	Je 10	gültig bis † 30.06.1862	**35**
20	**20**	Je 10	gültig bis † 30.06.1862	**45/45**
20	**10**	Je 10	01.07.1862 – 31.07.1869	Tax Grenz-punkte
20	**10**	Je 10	01.08.1869 – 30.06.1875	**45/45**

Die Bestimmung des Tarifes, ob eine Verschickung im Grenzrayon gerechtfertigt ist, war mit den Taxgrenzpunkten umständlich und wahrscheinlich zu langwierig.

Distanz 45/45 km ab Grenze

Ab dem 1.08.1869 wurde diese Feststellung vereinfacht. Es wurden Listen ausgegeben, auf welchen die Grenzorte im Bereich 2—4 mit einer Distanz von 45/45 km von der absendenden Poststelle einerseits bis zur empfangenden Poststelle anderseits auf beiden Seiten der Grenze aufgeführt sind.

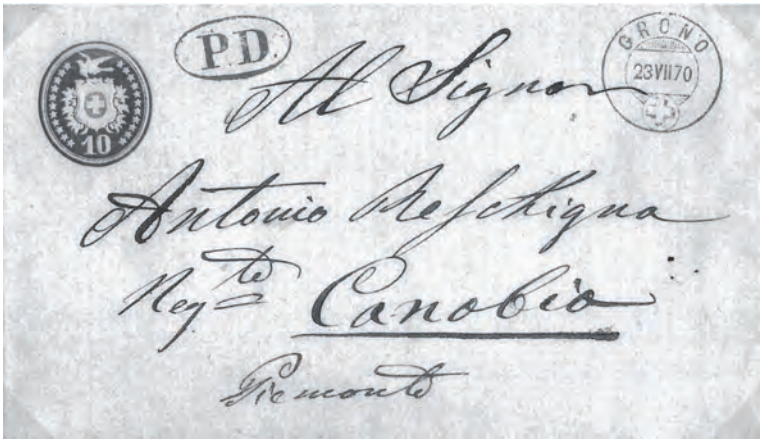
Brief von MAGADINO nach MILANO
Distanz 80 km, Brief vom 15.11.1863
MAGADINO bis Taxgrenzpunkt CAMERLATA 42 Km
CAMERLATA bis MILANO 35 km.
10 Rp. Briefgebühr je 10 gr.

Brief von OLIGATE nach LOCARNO
Distanz 45 km, Brief vom 24.10.1863
OLGIATE bis Taxgrenzpunkt CAMERLATA 10 km:
Taxgrenzpunkt CRODO bis LOCARNO 38 km.
10 Cmi. Briefgebühr je 10 gr.

Die Bemerkung in einer Verfügung (Italien und weiter – Bemerkungen) vom 1.08.1869, 1.08.1871, 1.04.1873 und vom 10.01.1874 lautet:

📖…§1. Die in Artikel 1b des Brieftarifs erwähnte, ermäßigte Taxe des Gränzrayons ist anwendbar auf den Verkehr zwischen den schweizerischen Bureaux einerseits und den italienischen Bureaux anderseits.

Allerdings heißt der Artikel mal 1a oder 1b. Die Taxgrenzpunkte waren nicht mehr notwendig. ▸



Brief von GRONO nach CANOBIO
Distanz 41 km, Brief vom 23.07.1870
10 Rp. Briefgebühr je 10 gr.

eingeschriebener Brief in der 4. Gewichtsstufe
von LUGANO nach MILANO
Distanz 62 km, Brief vom 13.10.1872
40 Rp. Briefgebühr, 10 Rp. je 10 gr.
30 Rp. Einschreibgebühr 70 Rp.

Brief von LOCARNO nach CASSOLO
Distanz 160 km, Brief vom 04.02.1861
40 Rp. Briefgebühr, Briefgewicht 10 gr

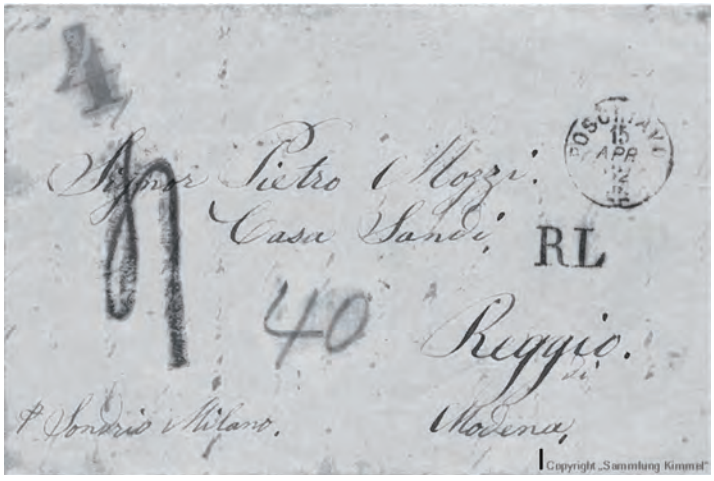
RL Fernbriefe mit 40 Rp. Auslandsfrankatur und einem RL Stempel.

Aber es ist kein Grenzrayon.

unfrankierter RL Fernbrief von MILANO nach HEIDEN
Distanz 220 km, Brief vom 17.03.1860
40 Cmi. Briefgebühr, je 10 gr.

Während der Zeit vom 01.04.1851 – 30.06.1862 war der Auslandstarif für einen Brief 40 Rp., sobald die Poststelle des Absenders oder die des Empfängers außerhalb der Grenzdistanz von 30/30, bzw. 45/45 km lag. Aber wenn sich nur eine der beiden Poststellen im schweizerischen bzw. sardischen Grenzbereich befand, wurde der RL-Fernbrief aus Gründen einer zwischenstaatlichen Taxverrechnung trotzdem mit einem RL-Stempel markiert. ▸

Auf diesen RL-Fernbriefen aus der Schweiz nach Sardinien findet man diesen bisher unbekannten Stempel.
Es ist wahrscheinlich ein sardischer Stempel, und bedeutet:
4 Dezime = 40 Centesimi



unfrankierter Brief von POSCHIAVO in die REGION MODENA; Distanz 200 km, Brief vom 15.04.1862
40 Rp. Briefgebühr, je 10 gr.

Die nachstehenden RL-Stempel wurden bis zum 30.06.1862 verwendet:

Die Schweizer RL-Stempel:

Dieser Stempel mit dem Punkt vor dem R war bisher nicht bekannt. Es ist nicht bekannt, ob es ein Schweizer oder sardischer Stempel ist. Er kommt auf den RL-Fernbriefen vor.

Der sardische RL-Stempel:
Mit 2 Umrandungslinien.

Die RL-Stempel werden hauptsächlich in schwarz abgeschlagen, aber auch in rot und blau.

§ 5. **Anwendung der Stempel. Ab dem 1.07.1862 durften keine RL-Stempel mehr verwendet werden.**

🕮…
a…alle Korrespondenzen sind auf der Adressseite mit den Orts- Datumsstempel, und mit einem PD Stempel zu versehen.

d…Die Kreispostdirektionen sind angewiesen, die Stempel RL und PF, die von nun an nicht mehr in Gebrauch kommen, zurück zu ziehen.

….gemäß den Vorschriften in Nr. 71 des Postamtblattes von 1860 und Nr. 66 von 1861 (in Kraft getreten am 1.07.1862), das jeder Gegenstand, der nicht einen Stempel PD oder PP trägt, unter die unfrankierten Korrespondenzen zu ordnen ist, man hätte Gründe, anzunehmen, dass von Seite des Ursprungs- oder des schweizerischen Eingangsbureaus nur ein Übersehen stattgefunden habe. Solche Auslassungen, sowie die Nichtanwendung des Stempels oder der Aufschrift „affranchinsuff" auf ungenügend frankierten Korrespondenzen sind den Kreispostdirektionen mit zu theilen, damit die fehlenden Büreaus zur Ordnung gewiesen werden können.

Die Listen der in den Grenzrayon fallenden Ortschaften einerseits und den Ortschaften anderseits sind, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Distanzen, in diesem Bericht nicht berücksichtigt. Aus Platzgründen wurde hier auf die Veröffentlichung verzichtet.

Die Distanz ist mit dem Computer und einem Programm zur Bestimmung der Autoroute meistens leicht zu berechnen. (z.B.: Programm AutoRoute von Microsoft). Dort findet man ein Programm mit 2 Fadenkreuzen zum Ausmessen der Distanz (Luftlinie) zwischen der Abfahrt und der Ankunft. Hier ist dann die Abfahrt der Absender und die Ankunft der Empfänger. ■

Ab 1.07.1875 wurden die Vergünstigungen im Grenzrayon von und nach dem Königreich Italien eingestellt.

Danksagung:

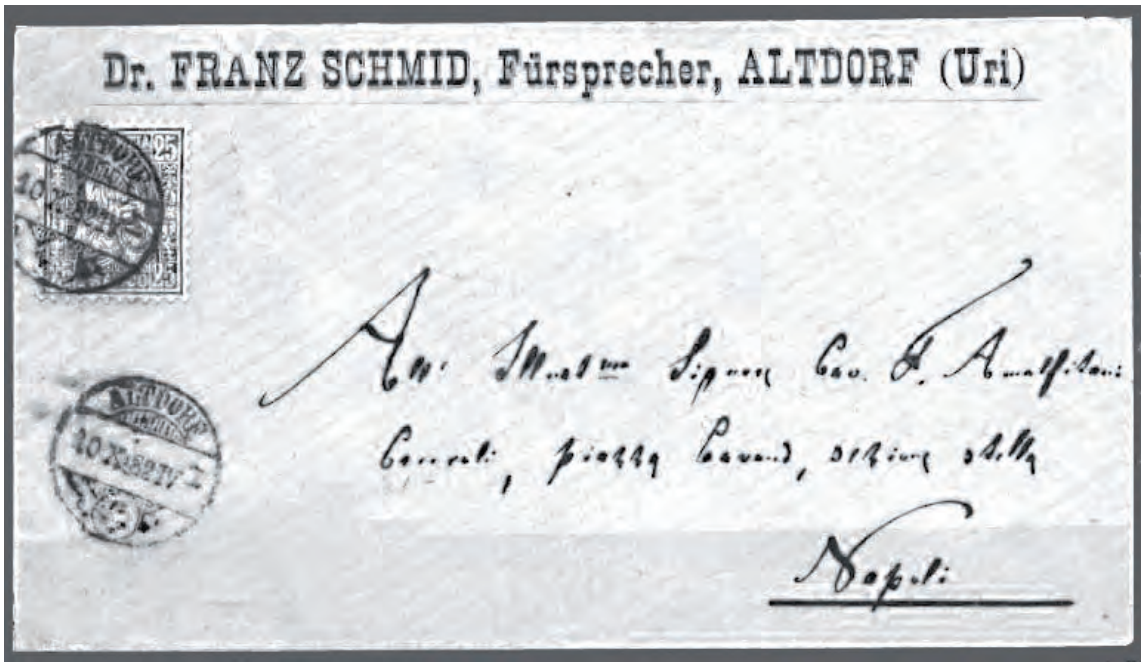
Herren Dr. Fabian Barnier (F), Gèrard Barraud (CH), Robert Bäuml (D), Rainer Brack (D), Karl-Heinz Bauer (D), Dr. Jürgen Baumgarten (D). Adriano Bergamini (CH), Dr. Ernst Bernadini (A), Ralf Bernatz (D). Rudolf Buschhaus (D), Ursula Denner (D), Robert Fürbeth (D), Hans Werner Gabriel (D), Fritz Graf (Can), Robert Grieser † (D), Piere Guinand (CH), Rudolf Inger (D), Klaus Irtenkauf (D), Karl-Heinz Imfeld (D), Dr. Heinz Jäger (D), Hans Peter Junker (D), Kurt Kimmel (CH), Claude Montandon (CH), Michael Nesselhauf (D), Alexander Predojevic (D), Hans-Wolfgang Reiner (D), Lukas Reist (CH), Emil Rosè (A), Reinhold Ruh (D), Götz Schneider (D), Karl-Heinz Schuster (D), Dr. Helmut Seebald (A), Erwin Steinbrüchel (CH), Hartmut Winkler (D) Jean Voruz (CH) und Herrn Louis Vuille † (CH).

Ein spezieller Dank geht an Robert Bäuml, Adriano Bergamini und Herrn Kurt Kimmel für Bereitstellung von Informationen, Tarifen und Scans von den Briefen

Quellenangaben:
- „Der Briefpostverkehr Schweiz – Ausland" von 1459 – 1907, von Richard Schäfer. (CH)
- „Zack Band 2",
- „Frankaturen der sitzenden Helvetia" von SSV
- „Frankaturen der stehenden Helvetia". Georges Valko
- „Altschweiz - was nicht im Katalog steht" von Josua Bühler
- „Les Marques „RL" Rayon Limithrope" von Louis Vuille (CH) Zeitschrift „Postgeschichte" Nr. 19 – 22,.23/24
- „Postgeschichte im schweizerischen-savoyischen Grenzrayon während der Strubelzeit" von Urs Hermann (CH)
- „Postgeschichte des Kantons Tessin und des Langensees (Lago Maggiore) von Gino Legrino
- „Rayon Limitrophe Grenzporto im Österreichisch Schweize Grenzverkehr" © von Emil Rosé. (A)
- „Österreichsche – schweizerische Postverträge" Dr. Rüdiger Wurth
- Internet, Geschichtsdaten, Wikipedia Enzyklopädie

Der Tag, an dem das Kreuz rausfiel

Dr. Matthias Vogt



Ein Missgeschick, hurra, ein Missgeschick! Briefmarkensammler sind eigentlich gemein. Stets hoffen sie darauf, dass etwas schiefgeht: die Marke wird in falscher Farbe gedruckt, die Druckplatte bricht, ungewohntes Papier wird benutzt, das Zähnungsries vertauscht. Spezialkataloge listen eifrig Abarten, Plattenfehler und Retuschen auf. Und Stempelsammler suchen nach einem kopfstehenden Datum oder einem herausgefallenen Kreuz.

Genau: um das geht es hier. Altdorf am 10. Oktober 1882: der Tag, an dem das Kreuz rausfiel. Der Postbeamte stempelt den Auslandsbrief nach Napoli – portogerecht frankiert mit einer 25er aus der alten Serie Sitzende Helvetia mit Faserpapier, weiterhin gültig. Der erste Abschlag neben die Marke trägt noch das Kreuz im Kreis unten, doch der Druck aufs Papier geriet wohl etwas zu stark. Jedenfalls zeigt der zweite Abschlag auf der Marke kein Kreuz mehr im Kreis, das Stück Metall muss ausgebrochen sein.

Bisher galt genau der 10. Oktober 1882 als der Letzt-Tag des unverletzten Stempels der Gruppe 148B aus Altdorf. Das stimmt, wie der Brief beweist. Bisher wurde allerdings der 30. Dezember 1882 als Auftritts-Start der kreuzlosen Abart angenommen. Das ist zu spät, wie wir nun wissen; auch den kann man ab 10. Oktober finden.

Diese Stempelgruppe trifft bei Sammlern von Wertziffer und Stehender Helvetia deshalb auf Interesse, weil sie ein auslaufendes Modell ist und mit Abschlägen der Orte Clarenz, Sarnen, Stans und eben Altdorf ein paar Jahre noch vorkommt und ebenso hübsche wie gesuchte Raritäten hervorbringt – wie schon Hilmar Sturm im Mitteilungsblatt Nr. 66 schrieb. So macht sich Stans auf einer 20er Stehenden wirklich gut.

Die Freude des Philatelisten ist übrigens achtbar: keine Schadenfreude, die sich am Leid eines Druckers/Postbeamten delektiert. Sie zeigt nur das reine Vergnügen an den Folgen eines seltenen Missgeschicks. ■

Kuriose ‚Custos' Porto- und Kontrollstempel

Ursula Denner

Bei der Suche nach der perfekten Kontrolle über die in einer Unternehmung verwendeten Postwertzeichen entstand die hier abgebildete kleine Kuriosität

Der kleine runde „Custos"-Kontrollstempel* wurde in einigen Unternehmen auf alle frankierten Poststücke abgeschlagen. Er summierte die verwendeten Gebühren, so dass diese Summe mit der Menge der verwendeten Marken abgeglichen werden konnte. Diese Stempel wurden in den Stufen 5 und 10 Rp hergestellt und waren sicher nicht billig.

Nachdem für längere Zeit die Porti für Inlandspostkarten und -Briefe bei 5 und 10 Rp für normale Poststücke stabil geblieben waren, wurde die Taxe für Postkarten im Inland im Zeitraum vom 1.1.1918 bis 31.12.1920 erhöht und auf den etwas „krummen" Betrag von 7 ½ Rappen festgesetzt.

Was nun? Einen neuen teuren Stempel beschaffen, und das für einen ungewissen absehbar kurzen Zeitraum? Da hatte man eine Idee: Wenn man je zwei Postkarten zusammenfasst, sind das 15 Rp.. Wenn also je eine Karte mit dem vorhandenen 5er und eine mit dem 10er Kontrollstempel versehen wird – dann stimmt die Abrechnung wieder.

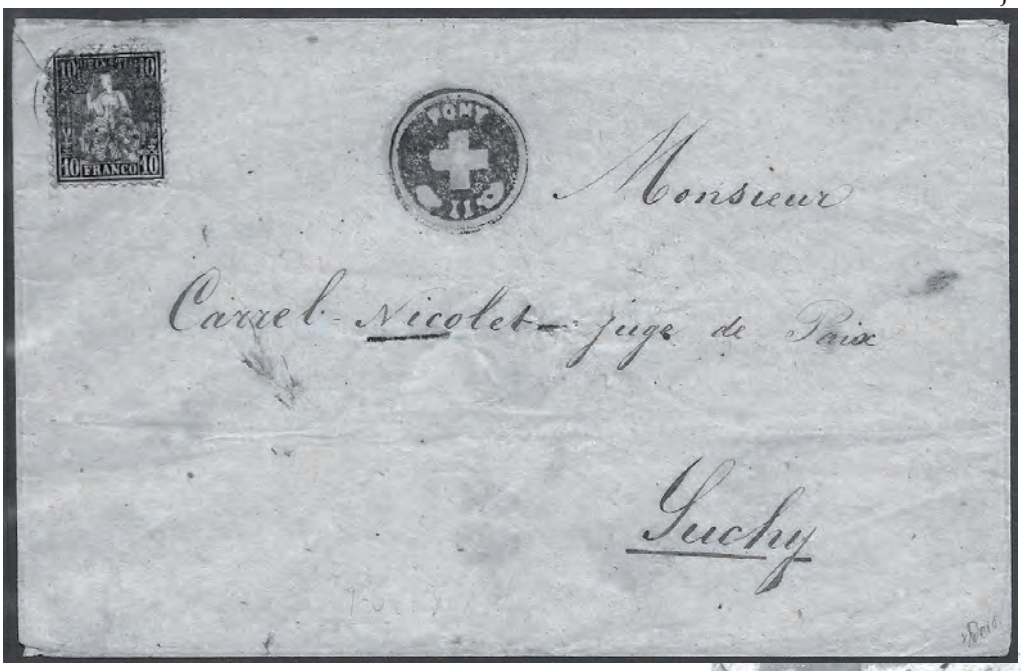
Gesagt, getan. Und so kann man – mit etwas Glück und Geduld – zwei solcherart zusammen passende Belege echt Schweizerischen Wirtschaftlichkeitsdenkens finden. ■

**) zu den Custos-Stempeln siehe auch den Artikel in Heft 67, S.10*

Petschaftsstempel auf Sitzender

Martin Kuppinger

Zu den seltensten Stempelgruppen auf Marken der Schweiz zählen die Petschaftsstempel. Im Stempelwerk von Andres/Emmenegger sind diese in den Gruppen 10 und 72 zusammengefasst. Gruppe 10 enthält die stummen Stempel, bei denen der Ort nicht ohne Weiteres nachvollziehbar ist. In der Gruppe 72 finden sich verschiedene Varianten. Die Einteilung ist etwas inkonsistent, weil die Gruppen 72A, 72B und 72C ebenfalls Stempel ohne Ortsbezeichnung enthalten und nur die Gruppe 72D solche mit Ortsbezeichnung. Und im Gegensatz zu den Stempeln unbekannter Herkunft der Gruppe 72B ist bei manchen Stempeln der Gruppe 10 die Herkunft durchaus bekannt.



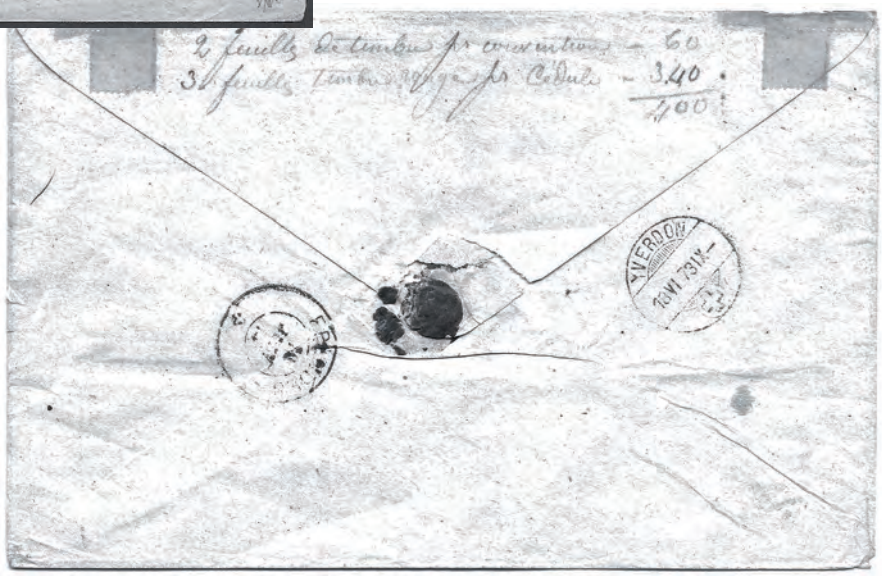
Was sind nun Petschaftsstempel überhaupt? Und was haben sie auf Briefmarken verloren? Der Begriff Petschaft steht eigentlich schon für den Stempel, mit dem ein Abdruck in einer Siegelmasse (Siegellack etc.) gemacht werden kann. Der Begriff Petschaftsstempel ist daher eine Tautologie – Petschaft würde eigentlich ausreichen. Normalerweise wurden diese Stempel nicht mit Stempelfarbe genutzt. Klar ist aber, dass es sich bei den Petschaftsstempeln um Siegelstempel handelt, die in diesem Fall für postalische Zwecke verwendet wurden.

Es gibt Darstellungen zur Verwendung in der Schweiz, bei denen gesagt wird, dass diese Stempel nur für postinterne Zwecke verwendet wurden. Der gezeigte Beleg macht deutlich, dass dem nicht so ist. Es handelt sich um die Sitzende Helvetia 10 Rp. in rot, die von Pomy an den „Juge de Paix" (Friedensrichter) in Suchy gesendet wurde – also eindeutig ein nicht postinterner Verwendungszweck. Dass der Brief echt gelaufen ist, lässt sich an den rückseitigen Durchgangsstempeln erkennen. Ein Attest von Herrn von der Weid liegt ebenfalls vor.

Die Petschaftsstempel wurden wohl primär in sehr kleinen Orten verwendet, allerdings in der Regel auf Behördenformularen etc. Auf Marken sind sie ausgesprochen selten. Es spricht viel dafür, dass sie gelegentlich auch als Aushilfsstempel zum Einsatz kamen. In jedem Fall handelt es sich um wirklich Raritäten. Im Fall von Pomy ist ein Vorkommen auf Marken beispielsweise im Andres/Emmenegger nicht einmal erwähnt. Und auch bei den Auktionen und Händlerangeboten der vergangenen Jahre waren Marken mit Petschaftsstempeln nur ganz selten im Angebot, auf Brief fast (eine Ausnahme liegt hier vor) nie. ■

◂ *Der Brief von Pomy an den Friedensrichter in Suchy mit Petschaftsstempel.*

Die Rückseite des Belegs mit den Durchgangsstempeln. ▾



Alpenvereine und Bergwacht*

Peter König

Weltweit gibt es Alpenvereine oder alpine Vereine und sie nennen sich Naturfreunde, Alpenclub, Bergclub, Mountainclub, Pfadfinder oder

ALPENVEREIN.

Als erster alpiner Verein bildet sich 1857 in London der Alpine Club. Es folgte 1862 der Österreichische Alpenverein, 1863 der Club Alpino Torino (C.A T.), der Schweizer Alpenclub und 1869 der Deutsche Alpenverein.

1873 schlossen sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein zusammen (D.u.ÖAV). 1895 wurde der Touristenverein „Die Naturfreunde" gegründet. Zweck dieser Vereine ist u.a.: Die Kenntnisse über die Alpen (Gebirge) zu erweitern und zu verbreiten. Herausgabe von literarischen Arbeiten, Organisierung des Führerwesens, Unterstützung von Unternehmungen, welche die Vereinszwecke fördern, gesellige Zusammenkünfte, Vorträge.

Der D.u.ÖAV gab ab 1875 „Mitteilungen" an seine Mitglieder heraus, die in Streifbändern versandt wurden. Zahlreiche Berghütten wurden erbaut, die teils auch Postablagen waren. So besaß allein der DAV im Jahre 2006 insgesamt 332 allgemein zugängliche Berghütten. Mit dem ÖAV und dem Südtiroler Alpenverein sind es zusammen 583 Schutzhütten. Zahlreiche Expeditionen, unterstützt von den Alpenvereinen, erforschen und erobern Gebirge weltweit.

Der Schweizer Alpenclub SAC wurde auf Initiative von Prof. Dr. Theodor Simler im Jahre 1863 gegründet.

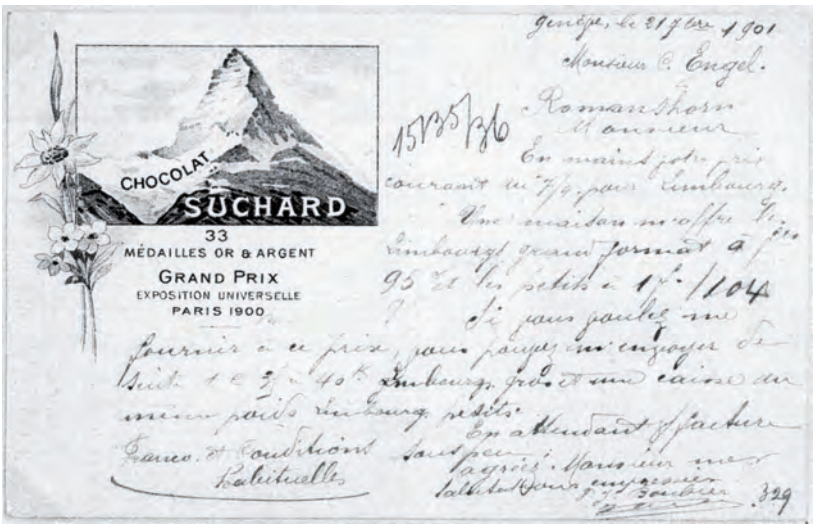
Mitgliedsausweis des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins aus den 30er Jahren ▸

◂ *Beitragseinzugskarte per Nachnahme der Sektion Lägern im SAC von 1904. Der einzuziehende Betrag wurde durch die Post mit Blaustift groß ausgeworfen*

** Peter König hat mit seiner Ausstellungssammlung 2007 in München auf der IBB Rang 3 mit 67 Punkten Vermeil+EP; und 2008 wiederum in München, nun Rang 2, mit 65 Punkten Silber erreicht*

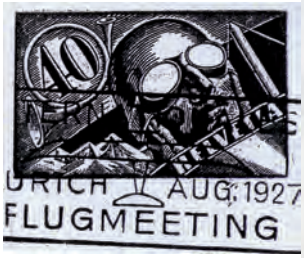
Neu erfundene Hilfsmittel erleichtern das Klettern, Skibergsteigen und die Besteigungen allgemein. Künstler sind von der Ausstrahlung der Bergwelt fasziniert. Leider mehren sich Bergunfälle durch den Massenandrang der Touristen, doch die Bergwacht oder die Bergrettung helfen schnell. In 2006 hatte alleine der Deutsche Alpenverein (DAV) etwa 730 000 Mitglieder in seinen 355 Sektionen und ist damit die größte Bergsteigerorganisation weltweit.

Das Postwertzeichen zum 100jährigen Bestehen des SAC (CAS), zeigt das Emblem des Vereins mit einer Gämse, umrahmt von Bergseilen, unterhalb das Schweizer Kreuz. Schelmisch blickt die Gämse auf dem Ersttagsstempel zur Seite, während sie auf der Marke starr geradeaus blickt. ▸



▲ *Amtliche Ganzsache von 1891 mit privatem „Chocolat Suchard" Zudruck. Umrahmt von Bergblumen steht das Matterhorn – ohne (Wolken-) Hut – werbewirksam da.*

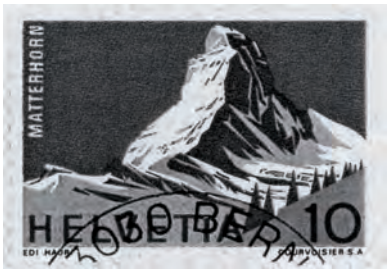
Einer der wohl bekanntesten und markantesten Berge der Schweiz ist sicher das Matterhorn. Es war der letzte noch nicht bestiegene „Prestige"-Gipfel der Alpen und galt lange als unbezwingbar. Vier Mitglieder des am 22. Dezember 1857 in London gegründeten Alpine Club, die Engländer Edward Whymper, Charles Hudson, D.R. Hadow und Francis Douglas, wagten am 14. Juli 1865 die Erstbesteigung mit den Schweizer Führern Michel Auguste Croz, Peter Taugwalder und Sohn. Es war ein bergsteigerischer Triumph, der aber durch den tragischen Ausgang der Tour verdüstert wurde. Beim Abstieg riss ein Seil und Croz, Hudson, Hadow und Douglas stürzten von der Schulter über die Nordwand in die Tiefe des Matterhorngletschers. ▸



Gut sichtbar ist auf dieser Karte der Doppelgipfel des Matterhorns. Privatganzsache mit eingedruckter Luftpostmarke zum II. Internationalen Flugmeeting, Zürich, im August 1927. Die Karte wurde von Zürich nach Algerien (TIZI-QUZOU) geflogen. ▸

Schon die zweite Sondermarke der Schweiz (wenn man die Juventute Vorläufer nicht mitzählt) zeigte das Matterhorn auf der ersten postgültigen Juventute-Marke vom 1.12.1913 neben einem netten Schweizermädel.

Alle Markenbilder zeigen den Berg von Zermatt aus. Rechts die berüchtigte Nordwand. Der normale Aufstieg führt heute über die Hörnlihütte, 3289 m, dann den Ostgrat steil hinauf über den Mosleiplatten und der Schulter mit einem Fixseil



Deutsche Inschrift „Matterhorn“

Französisch „Cervin“

Italienisch „Cervino“

Anlässlich der 100-Jahrfeier der Erstbesteigung 1965 gab die Schweizer PTT zwei Sondermarken heraus, zusätzlich wurden etliche Werbestempel verschiedener Orte der Schweiz angefertigt. Sportlich fair gibt es das Matterhorn-Motiv auch auf einer italienisch-sprachigen Marke, hier San Marino, auch wenn der Italiener Carrel 1865 den Sieg im Wettlauf um die Erstbesteigung den Engländern überlassen musste.

Werbestempel zur 100-Jahrfeier von Zermatt

Das Schweizer Verkehrsbüro in Frankfurt/Main warb mit einem stilisierten Matterhorn auf ihrem Freistempel

Die französische Variante des Werbestempels, hier von Lausanne

Und auch das Schweizerische Verkehrsbüro in London nutzte 1965 einen Werbestempel

Übrigens: Die deutschen Brüder Franz und Toni Schmid erhielten 1932 anlässlich der olympischen Spiele eine Goldmedaille für ihre Erstbesteigung der Matterhorn-Nordwand im Jahr 1931. Zu ihrer Gipfeltour waren sie mit dem Fahrrad in die Schweiz angereist. Ob sie auch Briefmarken gesammelt haben, ist nicht überliefert. ■

Wenn auch Sie eine spannende Sammlung der modereren Schweiz zusammengetragen haben, stellen Sie sie gerne vor – in der nächsten Ausgabe der ‚Mitteilungen‘ ist noch Platz.

Besonderheiten der ‚Sitzenden Helvetia'

Martin Kuppinger

Fehler der Randlinien

In dieser Serie werden in den kommenden Ausgaben der Mitteilungen verschiedene Klischeefehler, Abarten und andere Besonderheiten bei der Ausgabe der Sitzenden Helvetia (1862-1882) behandelt. Den Anfang sollen Fehler der Randlinien machen, wobei dieses Thema auf zwei Artikelfolgen aufgeteilt wird.

Diese Fehler sind sehr häufig bei der Sitzenden Helvetia, wobei man vier Varianten unterscheiden muss:

1. Doppelte Randlinien
2. Dicke und dünne Randlinien
3. Gespaltene Randlinien
4. Unterbrochene Randlinien

Diese Randlinienfehler haben (zumindest teilweise) unterschiedliche Ursachen. Die doppelten Randlinien sind auf so genannte Spieße des zum Ausrichten der Druckstöcke verwendeten Sperrmaterials zurückzuführen. Das waren Bleistücke, Karton- und Papierstreifen. Oft finden sich solche doppelten Randlinien auch nur partiell als „doppelte Ecken".

Verdickte Randlinien finden sich vor allem bei Randstücken. Sie entstanden durch übermäßige Farbabgabe beim Ansetzen der Farbwalze. Hier finden sich aber oft auch unregelmäßige Randlinien, die aber – genauso wie die dünneren Randlinien – auf ungleichmäßigen Farbauftrag zurückzuführen sind.

Gespaltene Randlinien sind dagegen ebenso wie die unterbrochenen Randlinien Klischeefehler, oft auch als Plattenfehler bezeichnet. Erstere sind durch die Nachprägung entstanden, während letztere typische Fehler sind, die im Laufe der Benutzung entstehen. Auf Beispiele für unterbrochene Randlinien wird in der kommenden Ausgabe eingegangen.

Da diese Fehler wie gesagt alle recht häufig sind, werden sie im Zumstein Spezial 2000 auch nur gering bewertet. Dennoch stellen sie ein interessantes Feld dar, das zumindest nach Kenntnis des Autors auch noch wenig erforscht ist. Denn die Klischeefehler sollten sich in der Entwicklung auch über die Zeit beobachten lassen. ▸▸

oben *unten* *rechts*

Bild 1: Doppelte Randlinien finden sich häufig

oben links *oben rechts* *oben beide Seiten*

Bild 2: Beispiel für teilweise doppelte Randlinien.

oben *unten*

Bild 3: Dicke Randlinien.

oben *links*

Bild 4: Teilweise finden sich sehr unsaubere Randlinien.

Die vorderseitigen Kontrollzeichen auf der „Stehenden Helvetia“

von Hilmar Sturm

Im Jahre 1862 wurde von der Postverwaltung, an Stelle des bisher als Schutzmittel eingesetzten Seidenfadens bei den Strubel-Ausgaben, erstmalig ein in das Markenpapier eingepresstes Kontrollzeichen (A) verwendet. Das Kontrollzeichen wurde zuerst in das unbedruckte Papier eingepresst. Je nachdem, wie der Drucker das Papier in die Druckpresse einführte, erscheint das Kontrollzeichen auf der gummierten unbedruckten Seite, oder auf der bedruckten Seite.

Wohl jedem aufmerksamen Sammler der stehenden Helvetia wird es aufgefallen sein, dass dieses Kontrollzeichen nicht immer gummiseitig angebracht ist, sondern auch bildseitig vorkommt.

Solche vorderseitig eingepressten Kontrollzeichen findet man auch bei den Ausgaben „Sitzende Helvetia, gezähnt“ und „Kreuz mit Wertziffer“ häufig und diese verdienen deshalb keine besondere Beachtung. Bei der „Stehenden Helvetia“ dagegen ist nach meinen Beobachtungen das vorderseitig eingepresste Kontrollzeichen ausgesprochen selten. Man findet es wahrscheinlich nur auf der „A“ Serie. Hierfür dürfte auch eine wesentlich höhere Bewertung gerechtfertigt sein. Ich würde sagen, es ist eine bisher wenig oder gar nicht beachtete Abart.

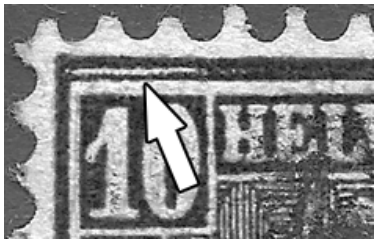
Später hatte die Postverwaltung, bei der mit dem Druck der „Stehenden Helvetia“ beauftragten Firma, strengere Anforderungen an die Markenherstellung gestellt, so dass keine Marken mehr mit einem vorderseitigen Kontrollzeichen zu finden sind. Da die Prägung damals noch auf einer manuell betätigten Prägepresse ausgeführt wurde, ist das Kennzeichen nicht immer gleichmäßig. Bisweilen ist der Prägedruck so stark, dass es den Druckbogen durchschlägt und das Oval mehr oder weniger ausstanzt.

Quellenangabe:
Handbuch der stehenden Helvetia
„Die Kontrollzeichen der Schweizer Marken“ von
Dr. Karl Koch - MICHEL - Rundschau 2/1987

▲ *Bild 5: Auch sehr schwache Randlinien sind immer wieder zu finden.*

▲ *Bild 6: manchmal sind die Linien stellenweise dicker oder dünner.*

◀ *Bild 8: Die Grenze zwischen dicken, doppelten und gespaltenen Randlinien verläuft manchmal fließend, wie hier zu erkennen.*



▲ *Bild 7: Beispiele für eine gespaltene Randlinie.*

Archiv
FÜR
POST UND TELEGRAPHIE

BEIHEFT ZUM AMTSBLATT
DES REICHSPOSTMINISTERIUMS.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES REICHSPOSTMINISTERIUMS

Nr 12 Berlin, Dezember 1919

Aus der Geschichte des Schweizer Postwesens [1]

von Postrat H. Herzog in Berlin

Wie in anderen Ländern ist auch in der Schweiz das Postwescn aus dem Botenwesen entstanden. In den Stadtsatzungen von St. Gallen ist schon 1426 von »botten« des Rates die Rede. Die Boten, auch »Stadt-Löffer« oder »der Stadt Läufferpotten« genannt, hatten zu schwören, »in niemands diennst von der statt ze gonnd (gehen) on (ohne) ains burgertneisters erloben«; sie dienten also in erster Linie obrigkeitlichen Zwecken und durften Privaten nur dann Dienste leisten, wenn sie nicht amtlich in Anspruch genommen waren. Daß die Boten sich mit solchen Privatgeschäften oft nicht als erwünscht befaßten, zeigt die Tagsatzung zu Baden im Jahre 1536, wo Schultheiß Golder im Namen Luzerns erörterte, es ständen zur Abfertigung von Sendschreiben geschworene Boten nicht immer zur Verfügung,, »da sie häufig anderen Leuten dienen, die sie besser bezahlen«. Der erste regelmäßige Botendienst in der Schweiz scheint der zwischen St. Gallen und Nürnberg gewesen zu sein. Über die Anfänge dieser Boteneinrichtung ist nichts Näheres bekannt. Doch ist in einer St. Galler Ratsniederschrift von 1553 von »botten gen Nüremberg« die Rede, von denen »all wuchen ainer ritten. Und so ainer in der burger nammen ritt, wil man im ain Büchsen gen; aber ander lüten wil man die büchs nitt geben«. Es handelte sich also um regelmäßig alle Wochen verkehrende reitende Boten, und zwar nahmen sie ihren Weg über Lindau, Ravensburg, Biberach, Ulm und Nördlingen. Unter »büchs« ist ein Schild mit dem Stadtwappen zu verstehen, das die Boten als Zeichen ihres Amtes trugen. Ein zweiter wichtiger Botendienst war der von St. Gallen nach Lyon, der von 1575 ab bestand. Er ist als eine unmittelbare Fortsetzung der Botenverbindung zwischen Nürnberg und St. Gallen aufzufassen, denn aus einem Schriftstücke von 1575 ist zu ersehen, daß sich eine große Zahl von Nürnberger Kaufleuten, u. a. die bekannten Häuser Imhof und Tucher, aber auch andere deutsche Kaufleute, z. B. die Weiser in Augsburg, an den Kosten des »Lioner Ordinari« beteiligten. Der Name »Ordinari« war in jener Zeit für solche Boteneinrichtungen allgemein üblich. Man sprach in St. Gallen vom Lyoner und vom Nürnberger Ordinari, wie man auch in Lyon die Verbindung nach St. Gallen »das teutsche Ordinary« nannte. Die Bezeichnung »Post« kam für diese Botenverbindungen erst in späterer Zeit auf, wenngleich der Ausdruck »Post« auch in der Schweiz schon lange vor Entstehen der Verbindung zwischen Lyon und St. Gallen gebräuchlich war; ist doch z. B. in einer Züricher Botenordnung von 1519 davon die Rede, »posten gegen ainandern zu leggenn«. Der Bote von St. Gallen nach Lyon machte den Weg über

1) Benutzte Quellen:
»Das schweizerische Postwesen zur Zeit der Helvetik« von Joh. Art. Stäger, Postsekretär. Bern, 1879.
»Historische Notizen über die Organisation der ersten Postverbindungen über die Schweizer Alpen« von Charles Hoch, Sekretär des internationalen Postbureaus. Bern, 1885.
»Die schweizerischen Alpenpässe, Illustriertes Posthandbuch«. Herausgegeben von der Schweizer Postverwaltung 1893.
»Les Postes dans le pays de Neufchâtel« par Marc Henrioud, fonct. postal. Bern, 1902.
»Das Postwesen der Stadt St. Gallen von seinen Anfängen bis 1798« von Arnold Rotach, Postbeamter. St. Gallen, 1909.
»Das schweizerische Postwesen bis 1912«. Herausgegeben von der Schweizerischen Ober-Postdirektion. Bern, 1914.
»Das Post- und Ordinariwesen in Schaffhausen bis 1848« von Friedolf Hanselmann, 1918.

Winterthur, Zürich, Aarau, Solothurn und Lausanne nach Genf alle 14 Tage und brauchte dazu jedesmal 5 Tage. Er ging zu Fuß und durfte ein Lehnsroß nur benutzen, wenn schlechtes Wetter seine pünktliche Ankunft unmöglich zu machen drohte.

Von Genf aus geschah die Weiterbeförderung durch die »Chasse-marées«, ein ursprünglich zu rascher Beförderung von Meerfischen ins Leben gerufenes Unternehmen, das dann Jahrhunderte hindurch den Eilfrachtdienst zwischen Genf und Lyon besorgte. In Genf war ein Mittelsmann bestellt, der die Briefe von dem St. Galler Boten übernahm und an die »Chasse-marées« weitergab, umgekehrt auch die Briefe aus Lyon an den St. Galler Boten übermittelte. Die Briefe der Geschäftshäuser, die zu dem »Ordinari« ihre regelmäßigen Beiträge zahlten, wurden ohne besondere Portoberechnung befördert; andere Kaufleute hatten 20 bis 24 Kreuzer für den Brief zu entrichten. Die Beaufsichtigung und Rechnungsführung der ganzen Einrichtung in Lyon war acht alten dort ansässigen eidgenössischen Häusern übertragen, die dabei abwechselten. Im Laufe der Zeit wurde das »Lyoner Ordinari« St. Gallens eine höchst wichtige Verbindung, die im Verkehre zwischen dem Deutschen Reiche einerseits und Frankreich und Spanien anderseits eine große Rolle spielte. Das »Ordinari« von Nürnberg und St. Gallen traf nämlich in Lyon mit einem ebenfalls alle 14 Tage verkehrenden Boten aus Rom nach Spanien zusammen und mußte z. B. 1605 acht Tage früher gelegt werden, damit der Anschluß an die Verbindung von Rom gewahrt bliebe.

Ein unerwünschter Wettbewerb erstand der St. Galler Boteneinrichtung nach Lyon, als 1585 das Kaufhaus Peyer in Schaffhausen eine eigene Botenverbindung nach Lyon ins Leben rief und bald die Augsburger und Ulmer, ja selbst die Nürnberger Kaufleute, die alten Freunde St. Gallens, auf seine Seite zu ziehen wußte. In einem Schreiben vom Oktober 1585 setzten die Nürnberger den St. Gallern die Gründe auseinander, die ihnen die Benutzung der neuen Schaffhauser Ordinaripost erwünscht machten, und legten namentlich dar, daß sie »durch der von Schaffhausen newe Ordinari bey jeder Post die Antwort auf unsere Brief 14 tag eher als zuvor haben« könnten. Nachdem die Versuche St. Gallens, die Botenverbindung in der alten Gestalt aufrechtzuerhalten, gescheitert waren, kam 1589 eine Einigung zwischen St. Gallen und Schaffhausen dahin zustande, daß die St. Galler Boten nur noch bis Baden gingen und da ihre Briefe an den Boten aus Schaffhausen zur Weiterbeförderung übergaben. Später (von 1611 ab) gelang es sich weiterhin durch den Beitritt von Züricher und Baseler Häusern (1613 und 1617) die Anzahl der beförderten Briefe erheblich vermehrt hatte, wurde 1619 die Fußbotenverbindung in einen Botenritt umgewandelt und gleichzeitig zwischen dem St. Galler und dem Schaffhauser Unternehmen vereinbart, daß abwechselnd Boten aus St. Gallen und aus Schaffhausen die Verbindung nach Genf ausführen sollten; 1624 wurde sodann durch einen neuen Vertrag die Herstellung eines wöchentlichen Botenritts verabredet. Nach diesem Vertrage brachten die St. Galler ihre Briefe nach Schaffhausen, wenn der Schaffhauser Bote den ganzen Ritt machte, und empfingen umgekehrt, wenn der Ritt an sie kam, unterwegs (in Bulach) die Briefe aus Schaffhausen. Jeder Teil mußte dem andern 26 Pfund frei befördern und bekam das Übergewicht mit 6 Kreuzern für das Lot vergütet. Ein gleichartiger Vertrag von 1629 enthielt außerdem Festsetzungen über die Beförderungskosten von Genf ab sowie über den Beitrag, den die Zünfte für die Mitnahme ihrer Briefe zu zahlen hatten.

Eine wichtige Neuerung für die Botenverbindung brachte das Jahr 1638. Im Laufe der Zeit hatte sich immer mehr die Sitte herausgebildet, daß die am »Ordinari« beteiligten Kaufleute Briefe von Geschäfts-freunden in ihre eigenen Briefe einlegten oder auch Briefe nach anderen Orten mitsandten, deren Weiterbeförderung der Empfänger veranlassen sollte. Da bei dem Verfahren die Deckung der Kosten des Botenkurses schwierig wurde, kam man 1638 überein, es »sollendt alle Brieff dem Gewicht nach bezahlen, sowol die Herren von Zürich, Basel, Schaffhausen, als wie gsambte Kauffleuth von St. Gallen ihn gsetztem Tax, wie hernach specificiert, und solle jederzeit bey überliefferung der Brieffen das Brieffgelt bar bezalt werden«. Die ‚Gebühren selbst wurden niedrig bemessen, was auf einen lebhaften Verkehr schließen läßt. Z. B. waren für Sendungen aus St. Gallen, Zürich, Basel und Schaffhausen nach Lyon zu bezahlen

für Briefe von einem halben Bogen Papier .... Kr. 6,
für einen ganzen Bogen Papier..... Kr. 8,
und für ein Pakete von einem Lot..... Kr. 6.

Briefe, „so 1½ oder 2 Bögen und nicht ain pacquet“, sollten „nach gestalt der sach“ bezahlt, d. h. es sollte die Gebühr für den Bogen entsprechend erhöht werden. Obrigkeitliche Briefe und solche der Geistlichen wurden gebührenfrei befördert. Im übrigen wurde für rein geschäftliche Schriftstücke, Rechnungen u. dgl. nur die halbe Gebühr berechnet, so daß schon damals Geschäftspapiere – offenbar, weil die ganze Einrichtung in erster Linie kaufmännischen Zwecken zu dienen bestimmt war – eine Vorzugsbehandlung genossen.

Die Barzahlung der Briefgebühren hatte vollen Erfolg, da die Einnahmen des »Ordinari« erheblich anwuchsen, was zur Folge hatte, daß andere Unternehmungen Anschluß an den Lyoner Botenkurs suchten. So schlossen die Gebrüder Fäsch in Basel 1645 einen Vertrag, wonach die St. Galler Boten die Beförderung von Baseler Briefsäcken nach Lyon und Genf übernahmen. In demselben Jahre löste das St. Galler Unternehmen seine Verbindung mit dem Schaffhauser »Ordinari« und fertigte fortan jede Woche eigene Boten nach Genf ab. Von 1649 ab trat darin aber wieder eine Änderung dahin ein, daß sich die St. Galler mit dem Handelshause Hess in Zürich, das eine eigene Botenverbindung nach Lyon errichtet hatte, über die gemeinschaftliche Unterhaltung des Kurses nach Genf verständigten. Dabei ließen sich die St. Galler auf

Drängen der Züricher bereit finden, ihre reitenden Boten wieder über Aarberg gehen zu lassen und die kurz vorher eingeführte Beförderung über Bern und Freiburg einzustellen. In dieser Weise blieb der Botenverkehr mit Lyon auch bestehen, als 1662 die Züricher Regierung das bisher von dem Handelshause Hess wahrgenommene Post- und Botenwesen dem kaufmännischen Direktorium übertrug.

Inzwischen hatte sich das Post- und Botenwesen in Schaffhausen, von dem schon die Rede war, lebhaft entwickelt. Dort hatte Nikolaus Klingenfuß, ein kluger und unternehmender Mann, die Leitung des Post- und Ordinariwesens übernommen. Schon 1646 finden wir von ihm geleitete Boteneinrichtungen von Schaffhausen nach Basel, Solothurn, Neuenburg und Genf. Im Jahre 1852 wurde ihm »das Post- und Ordinariwesen zu Wasser und zu Lande« vom Bürgermeister und Rat zu Schaffhausen förmlich übertragen. Es handelte sich bei dem dieserhalb ergangenen Erlasse – wohl zum erstenmal in der Eidgenossen-schaft – um die Feststellung eines Postregals, dessen Ausübung in die Hände eben des Klingenfuß gelegt wurde. Beachtenswert ist dabei, daß die Stadt Schaffhausen für dieses »gemeine nutzige Werk« keine Abgaben forderte, während einige Jahre später die Stadt Bern ihr Postregal nur gegen Pachtzahlung an einen Unternehmer (Beat Fischer) überließ. In der Urkunde über die Übertragung des Postwesens an Klingenfuß war außer von der Briefbeförderung auch von der Beförderung von anderen Sachen und von Per-sonen die Rede. Dementsprechend enthält eine aus jener Zeit erhaltene Schaffhauser »Tax- und Kursordnung« Taxfestsetzungen außer für Briefe auch für »Paquet-Briefe«, ferner für Geld und Geldeswert, Goldsendungen und Sendungen mit Waren. Eine Botenordnung der Stadt Schaffhausen aus dem Jahre 1655 für die Baseler und St. Galler Boten erklärte die Boten für die anvertrauten Postsachen, »es seyen wahren, gelt und geltswerth«, für haftbar »außer Gottes und böser Leute Gewalt«, auch hatten sie Bürgen zu stellen »alls welliche umb alles, daß verlohren oder sonsten veruntrewet und verliederlichet werden möchte, Bürgen und bezallbar sein sollen und wollen«. Als Beispiel der Rührigkeit des Postmeisters Klingenfuß sei angeführt, daß er von 1668 bis 1670 Verhandlungen führte, um eine unmittelbare Verbindung zwischen Schaffhausen und Straßburg zu schaffen; der Plan, der von Zürich unterstützt wurde, kam aber nicht zustande, weil man in Straßburg einstweilen an der Verbindung mit Basel festhalten wollte. Mit der St. Galler Post hielt die des Postmeisters Klingenfuß gutes Einvernehmen; wenigstens scheinen die beiderseitigen Boteneinrichtungen ungestört nebeneinander bestanden zu haben. Doch trat gelegentlich der gegenseitige Wettbewerb in die Erscheinung, so 1650, als die Lindauer, Ulmer und Baseler Klage gegen die Nürnberger Boten St. Gallens erhoben und drohten, sich »ganz« dem Schaffhauser Unternehmen anzuschließen.

Die Verbindung St. Gallens und Zürichs mit Lyon erlitt eine ernstliche Störung im Jahre 1669. In diesem Jahre hatte der Lyoner Postmeister de Billy nach langen Verhandlungen von der Regierung zu Genf die Erlaubnis erhalten, daselbst ein französisches Postamt zu errichten. Kaum war das geschehen, so verlangte die französische Regierung von den eidgenössischen Kaufleuten in Lyon die Vorlegung von Beweisstücken, auf Grund deren sie zur Unterhaltung eigener Briefpostverbindungen zwischen Lyon und Genf berechtigt wären. Die Schweizer beriefen sich auf alte Zusagen sowie auf einen 6 Jahre vorher mit Frankreich abgeschlossenen Bündnisvertrag, wo es hieß: »Unser beydersevts Kaufflüth, Bilger, Boten und all andere, so in Unsern beyderseyts Landen handlen und wandlen, sollen auch mit ihrem Lyb und Gut frey, sicher und unersucht wandlen und handlen nach ihren besten Gelegenheiten«, und die Tagsatzung zu Bern beschloß, von Frankreich den ungehinderten Durchpaß ihrer Boten zu verlangen, »so daß die Briefe wie von altersher nicht dem Postmeister aufgegeben werden müssen, sondern auf andere Weise versandt werden können«. Frankreich kehrte sich daran aber nicht, sondern nahm einen mit Briefen für die ganze Schweiz von Lyon abgegangenen Boten unweit der Stadt fest und beschlagnahmte sein Pferd mit allen Briefen, die Wechsel im Werte von etwa 40 000 Talern enthielten. Das erregte in der Schweiz große Entrüstung, und es fehlte nicht an Versuchen, den alten Zustand wieder herzustellen. Jedoch war alles vergebens, so daß sich St. Gallen und Zürich fortan damit begnügen mußten, den Botenkurs nur noch bis Genf zu unterhalten und in Genf einen Beauftragten einzusetzen, der die Briefe nach und aus Frankreich mit dem französischen Postmeister zu Genf auszutauschen hatte. Über ihre gegenseitigen Beziehungen schlossen die zwei Städte 167o einen neuen Vertrag, wonach die beiderseitigen Briefsäcke, die nach wie vor abwechselnd durch den Züricher und den St. Galler Boten befördert wurden, in Genf gewogen werden sollten und alle Jahre der Teil, der mehr Briefe empfangen und abgesandt hatte, das Übergewicht mit 6 Kreuzern für die Unze bezahlen mußte. Die Gebühren für die Briefe waren durch das Dazwischentreten des französischen Postamts in Genf nicht unwesentlich verteuert worden. Denn während z. B. ein Brief von Lyon nach St. Gallen vorher nur 3 Sols gekostet hatte, ließ sich der französische Postmeister allein für die Strecke Lyon—Genf schon .2 Sols bezahlen. ■

Den zweiten Teil der Postgeschichte lesen Sie im nächsten Heft 69

Dieser Artikel wurde in der postgeschichtlichen Bibliothek in Hamburg gefunden und dankenswerterweise von Herrn Schlachetzki für den Abdruck aufbereitet

M + R Günther AG
CH-6048 Horw / LU

Regelmäßig erscheinende Netto-Preis-Angebote weltweit

Regelmäßig durchgeführte öffentliche Auktionen

Ankauf / Verkauf

Postadresse: M + R Günther AG, Kantonsstrasse 19, Postfach 119, CH-6048 Horw
e-mail: Info@guenther-stamps.ch
Telefon / Fax: Telefon ++41 41 342 18 14 / Fax ++41 41 342 18 16

Schweizer Briefmarken – farbig, vielfältig und interessant

www.post.ch/philashop

DIE POST